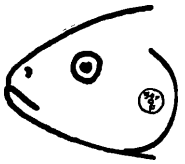
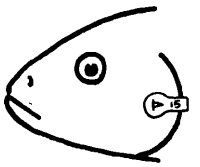
©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

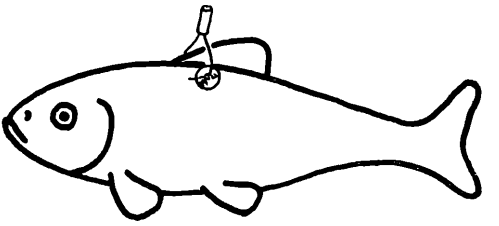
Sportfischer an Donau und Enns, Achtung!

Am 17., 19. und 20. 5. 1960 wurden an der Enns bei Mühlrading eine größere Anzahl Näslinge und einige Äschen markiert, um die Fischwanderung zu studieren. Der Großteil der Näslinge wurde wieder in die Enns, 100 Stück aber in die Donau ausgesetzt. Es wurden drei Markierungsmethoden angewandt.

Die Sportfischer werden höflichst gebeten, bei Näsling- oder Äschenfängen auf solche Marken zu achten, diese abzulösen und an Dr. Heinz Benda, Linz, Promenade 37 einzusenden oder dort abzugeben. Für jede solche gefundene Fischmarke werden S 10.— Prämie bezahlt.







1) Kiemendeckelmarkierung mit grünen Kunststoffscheiben (Abb. 1)
2) Kiemendeckelmarkierung mit Blechmarke (Abb. 2)
3) Rückenflossenmarkierung mit grünem Kunststoffscheibchen und Perlonfaden (Abb. 3)

Es wird darum gebeten auch folgende Daten anzugeben:

Fischart — Ort des Fanges — Länge — Gewicht

Die Markierung wurde von der Arbeitsgemeinschaft Donauforschung Wien XXII/39 Kaisermühlen durchgeführt.

Franz Ammersdorfer, Linz

Rotznase fischt!

Meine fischerische Vergangenheit reicht in eine Zeit zurück, in der die Polizisten noch Säbel trugen, welche ihnen, wie es oft vorkam, beim Laufen zwischen die Beine gerieten und den gejagten Buben den entscheidenden Vorsprung verschafften. Wie Ratten umlauerten und nagten wir an dem Fischbestand der reichbesetzten Gewässer der Traun- und Donauauen um Linz. Ganz besonders die vielen Äschen in den Werksbächen hatten ihre Liebhaber. Eine Methode die viel geübt wurde, war der Fang mit der Drahtschlinge. Diese primitive Art zu fischen wurde mit zu einem Gradmesser unserer Waldläuferqualitäten, denn sie erfordert, um mit Erfolg geübt zu werden, Eignung (geschulte Sinne) und Erfahrung.

Schon längst stehe ich „auf der anderen Seite des Gesetzes" und dies aus Überzeugung! Trotzdem gilt meine Bewunderung noch heute den Helden meiner Jugend, die Huchen von 6 oder 10 kg auf diese Art fingen. Diese Zeilen sind nicht als „Anregung" gedacht, sie sollen nur von einer Fangart berichten, die einem Wasser sehr schaden kann.

Am sumpfigen Bachufer entlang schleichen nackte Bubenfüße. Der Schlamm quillt gitschend durch die zerstoßenen Zehen. Nackt sind auch die Beine bis oberhalb des Knies,

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

wo die alte, oft geflickte Zwirnzeughose zu einer Rolle zusammengedreht, klitschnaß an der bläulich-braunen Haut klebt. Kalt ist es! Der magere Körper fröstelt unter der dünnen Bekleidung. Aufmerksam mustert der etwa Zehnjährige seine Umgebung, um dann wieder mit verkniffenen Augen das Wasser abzusuchen. In dem Werksbach, dessen Wasser von der Traun stammt, leben viele Äschen. Hier zieht der Bach durch ein Augebiet. Das Wasser ist klar und sehr nahrungsreich. Hinter den Krautbeeten der Wasserpest, im Strömungsschatten von Vertiefungen, hinter alten zerfressenen Pilotenstrünken stehen die Äschen. Regungslos manche, andere wie spielend nach anschwimmender Nahrung ausfallend, um gleich wieder ihre Rast- und Lauerstellung einzunehmen.

Kein Bewohner der wenigen, vereinzelt stehenden Häuser kümmert sich um den fischenden Buben. Ruhig und gleichmäßig werden die schlammverkrusteten Füße leise schmatzend aus dem Dreck gezogen. Langsam geht es flußaufwärts, und erst aus naher Entfernung kann man sehen, daß die uferseitige Hand an einem Draht ein schlankes, ca. 5 Meter langes „Stangl" am Boden nachzieht. Nie darf die Wachsamkeit nachlassen, denn immer droht Gefahr. Bewegungen, aus den Augenwinkeln wahrgenommen, werden, ohne den Blick abzulenken, durch das Gehör kontrolliert und als harmlos erkannt. Geräusche wieder, wie das Rauschen im Schilf oder in den dürren Blättern der Eichen, das Pochen der Pappelblätter im leisen Wind, das Knarren der Äste, das Springen der Fische und vieles andere, ist vertraut. Der Schreckschrei des Fasans, der Amsel oder des Hähers, das flüchtende Auffliegen von Enten oder Krähen dagegen ist eine Warnung, die beachtet wird.

Rotznase ist kein schlechter Fischer; schon mancher Fisch wurde gleich an Ort und Stelle in der Au als Steckerlfisch gebraten und verzehrt. Zwei Äschen hängen schon, gut in Huflattichblätter eingeschlagen, in Astgabeln im Gebüsch.

Eine soll es noch sein!

Der Blick des Buben hat den dürren geknickten Zweig im Gebüsch ein Stück voraus schon entdeckt. Hier hat er vor einigen Tagen den Standplatz einer „Guten" gekennzeichnet, vor deren Wachsamkeit er damals kapitulieren mußte. Heute ist es bedeutend leichter. Auf den Dezimeter genau „taxiert" er die Äsche: Entfernung vom Ufer, Wassertiefe, Bodenbeschaffenheit, ja sogar Helligkeitswert und Schärfe des zu erwartenden Bildes kennt der Bub. Vom Wasser zurücktretend macht er hier eine kleine „Rast"

Wir wollen inzwischen das „Zeug" genauer ansehen.

Am Ende eines 1—1,5 mm starken, weichen Messingdrahtes, der frei von Verdrehungen oder „Augen" sein muß, ist eine kleine, haltbare Öse. Durch diese Öse wird das Ende des Drahtes gezogen, so, daß eine Schlinge entsteht. Das freie Ende des Drahtes wird nun so an das „Stangl" angewunden, daß dieser von der Schlinge aus nicht abgezogen werden kann. Um das Abziehen des Drahtes durch den Fisch zu verhindern, wird auch die Spitze der Stange so abgeschnitten, daß sich am Ende ein Astknoten befindet. Das Ende des Drahtes wird erst etwa 1/2 Meter unterhalb der Stangenspitze abschließend befestigt, um bei einem eventuellen Bruch der Spitze den Fisch nicht zu verlieren. Die Spitze der Stange darf nicht zu dünn sein (je nach Holzart), sie kann sonst beim Anriß glatt durchschnitten werden. Die Schlinge selbst muß glatt, leicht gängig und soll etwa den dreifachen Durchmesser des zu fangenden Fisches aufweisen. Von Vorteil ist es, wenn die Schlinge erst etwa 5 cm von der Stangenspitze angesetzt wird. Mit der Schlinge gefangene Fische erkennt man an dem Ring, den diese in der Haut des Fisches hinterläßt.

Rotznase benützt die kleine Rast, um sich für den „heute" letzten Zug vorzubereiten. Die klammen Hände werden kräftig an der Hose gerieben, was den anhaftenden klebrigen Schmutz entfernt und ihnen wieder Gefühl gibt. Dann wird die Maß (Schlinge) gerichtet, geprüft, ob „die Luft rein ist" und angeschlichen. Das Loch im Schlick, in dem ein dunkler, konturenloser Schatten liegt, kommt schnell in das Blickfeld des Knaben. Langsam schiebt sich Rotznase näher, kleiner und kleiner werdend. Tatsächlich erkennt er jetzt den Umriß des Fisches, „Sie ist da!" Gezwungenermaßen tritt er immer mehr in

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

das Gesichtsfeld des Fisches, direkt auf ihn zu, jede Höhen- und Seitenverschiebung sowie jedes Geräusch möglichst vermeidend. Abgerundet ist jede Bewegung und langsam. Unzweifelhaft hat der Fisch den Buben wahrgenommen, deutlich muß für ihn die Silhouette des Fischers gegen den Himmel stehen — aber er bleibt! Hand über Hand in fließender Bewegung gleitet das „Maß-Stangl" nach vorne, um mit der Schlinge ca. 3 Meter oberhalb des Fisches sachte einzutauchen. Scheinbar zwanglos mit der Strömung treibend wird die Schlinge nun in Richtung Fisch dirigiert. Die Stange wird jetzt nur mit einer Hand geführt. Bis zu den Waden im Uferschlamm steckend und langsam weiterversinkend, hält sich der Bub mit der anderen Hand an einem Büschel Schilfgras fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Ganz nahe ist nun die Schlinge an dem Fisch, der immer noch „steht" Ständig wird Höhe und Tiefe möglichst unauffällig korrigiert, was nicht so leicht ist, denn es gilt dabei Fisch und Schlinge zugleich im Auge zu behalten. Langsam „treibt" das Unheil näher. Wird der Fisch halten? — das mag zum Teil davon abhängen, wie weit sein Mißtrauen geweckt ist oder seine Erfahrung reicht. Wird er sich vor der Schlinge langsam abtreiben lassen, um in der Tiefe zu verschwinden? Wird er mit einem Satz abhauen? Wird Rotznase Höhe und Entfernung richtig sehen? Wird die Schlinge allen Hindernissen ausweichend und „natürlich" rinnend hinter den Kopf des Fisches kommen ohne ihn zu berühren?

Da! ein scharfer schneller Zug an der Stange, ein Aufblitzen im Wasser; Hand über Hand gleitet diese nun rasch nach rückwärts bis der Fisch in den Händen des Buben ist, der, die Schlinge noch weiter zudrückend, mühsam auf festem Boden watet. Die große Spannung fällt ab, stolz und glücklich verschwindet Rotznase im Gebüsch, wo er „abmontiert" und das Stangl versteckt. Die Kriegsbemalung wird entfernt, der Fisch zwischen Hemd und der bloßen Haut versteckt, die Rollhose herabgelassen — und ein harmloser Bub trabt nach Hause.

Der Oberösterreichische Fischereiverein hielt am 11. Juni 1960 seine Jahreshauptversammlung ab

Vorbemerkung der Redaktion: Ein Bericht wie der folgende ist sicher bedeutungsvoll für die Vereinsmitglieder. Seine Bedeutung geht jedoch darüber noch hinaus: Indem mit diesem Bericht ein weiteres Stück der Chronik des ältesten Österreichischen Fischereivereins niedergelegt wurde, wurde gleichzeitig ein Stück Geschichte unserer Fischerei überhaupt geschrieben und damit wird der Bericht für alle lesenswert.

Wir bringen nachfolgend Auszüge aus dem Sitzungsprotokoll und aus dem von Obmann Haugeneder erstatteten Jahresbericht. Unsere Leser werden mit mir die Meinung teilen, daß es sich hier um Zeugnisse einer verantwortungsbewußten, lebenskräftig-optimistischen Aktivität handelt und daß solche Zeugnisse uns die schöne Versicherung geben, daß die Fischerei nicht ein niedergehender Zweig unseres Kultur- und Wirtschaftslebens ist, sondern ein sich zu gesteigertem Leben entfaltender, trotz der vielen feindlichen Kräfte, derer sie sich erwehren muß. Dr. E.

Vereins-Chronik 1959, kurz gefaßt:

Im Jahr 1959 wurden 760 Fischerbüchel bzw. Lizenzen für die Vereinswässer ausgestellt.

Im Vereinsjahr wurden vier Ausschußsitzungen und 50 Vereinsabende abgehalten. 360 Schriftstücke waren zu erledigen. 102 Dienstfahrten zu Wasserrechtsverhandlungen, Revierversammlungen und zur Betreuung der Fischzuchtanstalten wurden durchgeführt.

Am 12. August 1959 verursachte das Hochwasser in der Fischzuchtanstalt Neuhofen dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Ammersdorfer Franz

Artikel/Article: Rotznase fischt! 90-92